Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 24 (1879)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

24. Jahrgang. 1879.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 19. Erscheint jeden Samstag. 10. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Gegenseitiger Einfluß der Moralwissenschaften und der statistischen Tatsachen. — Zur Psychologie. — Gesinnung und Charakter von Krause. — Schweiz. Bernische Arbeitsschulen für Mädchen. — Nachrichten. — Zur Ausbildung von Lehrerssöhnen. — Literarisches.

Gegenseitiger Einfluss der Moral-Wissenschaften und der statistischen Tatsachen.

(E. v. Muralt.)

Die sozialistischen, materialistischen, pantheistischen, rationalistischen und religiösen Lehren sind zur Erklärung der statistischen Zahlen viel wichtiger als die Bedingungen der Race, des Klimas, der Dichtigkeit der Bevölkerung und andere äußere Umstände. Es ist die Frage berechtigt: „Welches sind die praktischen Konsequenzen von gewissen Doktrinen?“

1) Der Materialismus.

Durch die statistischen Zahlen ist die moralische Korruption namentlich bei jenen Egoisten signalisirt, die weder das Leben, noch das Eigentum, noch die Ehre des Nächsten, noch ihre eigene Gesundheit schonen, und welche weder an eine Verantwortlichkeit gegen Gott, noch an ein Gericht und ein ewiges Leben glauben. Für den Materialisten besteht der Zweck des Lebens nur in der Befriedigung des Fleisches. Aber weil diese Befriedigung nie zu ihrem Zwecke gelangt, muß man mit dem Pessimisten schließen, daß es besser wäre, nicht zu leben. Diese nihilistische Philosophie der Verzweiflung endigt also mit einem logischen Unsinn, mit der Verneinung jeder Wirklichkeit.

2) Der Pantheismus.

Die Ueberreizung, welche die pantheistische Idee, daß der Mensch das Zentrum der Schöpfung oder das einzige Organ des göttlichen Gedankens sei, hat nach der Statistik ebenfalls schlimme Folgen. Der Pantheist glaubt noch der Stimme des Verführers, welche sagt: „Ihr werdet wie Gott sein.“ Er glaubt denjenigen, welche ihm sagen: Du hast der Reue nicht notwendig, der welcher eine Handlung bereut, ist zwiefach elend.

Die Folgen, die diese Doktrinen für ein ganzes Volk haben, sieht man bei den Hindus, die von jeder moralischen Energie entblößt sind.

3) Der Rationalismus.

Die Statistik signalisirt uns überall ein Nachlassen der Moral, wo die Vergötterung der bloß intellektuellen Bildung eintritt, die dann aber, wie wir es im Jahr 1870 erfahren haben, von Betäubung geschlagen ist, wenn ein Krieg oder eine andere große Katastrophe die optimistischen Vorstellungen von einem ewigen Fortschritt des Menschengeschlechtes ohne Religion oder selbst im Gegensatz gegen die Religion widerlegt.

Die Gefühle der Humanität verschaffen nie den Frieden unter den Menschen, noch den Sieg über die Leidenschaften, wenn sie von ihrer Wurzel, der Liebe zu Gott, getrennt sind. Wenn aber der ewige Friede nach **Kant** nur mit Herrschaft der Sittlichkeit kommen kann, so verweist uns diese letztere auf die Herrschaft von Gott.

4) Der Christianismus, das Christentum.

Endlich dient die Statistik auch dazu, zu beweisen, daß nur die Regeneration des Menschen durch die Gottesliebe, wie das Evangelium sie lehrt, eine Nächstenliebe erzeugen kann, welche stark genug ist, alle Klassen der Gesellschaft zu vereinigen. Ohne diese Gottesliebe trennt sich eine Klasse von der andern durch ihre materiellen Interessen.

Der Pessimismus und der Nihilismus der materialistischen Lehre ebenso wie die Theorie des Pantheismus, daß Alles, was existirt, vernünftig und gut sei, und der Optimismus der Rationalisten, die behaupten, daß der Mensch gut genug sei, sich selber zu retten, sind weit davon entfernt, diese Welt hienieden zu erklären und tragen keine Rechnung weder dem Gefühl der Pflicht noch dem individuellen Gewissen, noch dem Uebel, das auf der Erde herrscht; also bleibt zur Rettung der Gesellschaft nichts übrig als der Unterricht und die Praxis der **religiösen Moral** des **Evangeliums.** Diese ist es, welche am wenigsten geistige und soziale Verirrungen hervorbringt. Diese wird die Menschheit bewahren, in das eine oder andere Extrem zu fallen, entweder in die Charybdis

des Materialismus oder in die Scylla eines Optimismus, der, indem er sich über seinen eigenen moralischen Zustand Illusionen macht, sich immer mehr von der ewigen Quelle des Lebens entfernt.

„All unser Elend, sagt Rossbach, kommt davon her, daß es so wenig wahre Christen gibt. Aber trotz der Entstellung, welche das Evangelium durch die Menschen erfahren hat, übt es immer noch eine gesegnete Wirkung aus, und hierin haben wir die Probe seiner göttlichen Macht. Die Vorschrift der Wohltätigkeit, verbunden mit der Demut, das ist das Prinzip der Solidarität der Menschheit, die Christus und seine Apostel proklamirt haben. Alle anderen Systeme, die dieses Grundgesetz verläugnen, werden untergehen. Die wahre Größe besteht in den Diensten, die man der Menschheit erwiesen hat. An den Höhergestellten liegt es, das Gute auszuüben, an den Untergeordneten, es anzunehmen; die Ueberordnung darf nur in Opfern geübt werden."

„Die christliche Religion ist die einzige Macht, welche die Menschheit regeneriren kann; und der Christianismus bleibt die unerschöpfliche Quelle des sittlichen Lebens."

Wir haben diesen höchst belehrenden Worten des Herrn v. Muralt nur wenig beizufügen. Es ist durchaus richtig, daß die religiöse Moral des Christentums, die auf die Gottesliebe gegründete Menschenliebe am ehesten geeignet ist, eine Regeneration des Menschengeschlechtes zu bewirken, aber gewiß nur unter der Bedingung, *daß sie von der vielfach unmoralischen Kirchenlehre gesäubert wird.* Oder welche Moral steckt in den Kirchenlehren von ewigen Höllenstrafen oder sinnlichem Himmel, in dem ganz unehrlichen und verlogenen Wunderspuck, in der kirchlichen Unfehlbarkeit, in der Verdammung Andersgläubiger etc.?

Daß aber dieser Wunderspuck und Dogmenkram sich so lange erhalten konnte, liegt einzig an der bisherigen monarchischen Kirchenverfassung, an der durchaus monarchisch organisirten Hierarchie, die noch in allen Ländern, wo sie herrscht, in Polen, Irland, Portugal, Spanien, Oesterreich, Frankreich und Italien, nichts als anarchische und revolutionäre Zerrüttung und ein hohes Maß von Demoralisation hervorgebracht hat.

Erst wenn das Papsttum abgeschafft ist und jeder Geistliche von seiner Gemeinde und der Bischof vom Staat gewählt werden, dann wird das Christentum seine erzieherische Kraft in der Menschheit voll und ganz entfalten können, und dann wird auch die Statistik günstigere Zahlen für die Moralität aufweisen. Daß das geschehe, hat auch die Schule eine Mission.

Materialismus, Atheismus und Nihilismus sind die Früchte des Ultramontanismus, nach dem ewigen Gesetze, daß ein Extrem das andere erzeugt. Die römische Kirche ist es, welche das Christentum ruinirt und sogar die Religion gefährdet, und **das Papsttum ist der Antichrist.**

Zur Psychologie.

Warum und innerhalb welcher Grenzen ist für den Lehrer und Erzieher die Bekanntschaft mit der Psychologie nötig?

„Je gelehrter, je verkehrter" ist ein Sprichwort, das sich die Schule ganz besonders zu Herzen nehmen soll; auch hat J. J. Rousseau den Nachweis geliefert — und ist dafür von der Akademie zu Dijon mit dem Preise gekrönt worden — daß der Fortschritt in Kunst und Wissenschaft die Hauptschuld an der allgemeinen Sittenverderbniß unserer Tage trägt." So würden vielleicht die sagen, welche von Psychologie nichts wissen mögen und zur Begründung ihrer Ansicht anführen, daß die berühmten Männer des Altertums bis herauf zu den geistigen Heroen des vorigen Jahrhunderts sämmtlich von Leuten erzogen worden seien, welche schwerlich nur den *Namen* Psychologie gekannt hätten; die Mutter der Gracchen oder die Mutter eines George Washington hätten ohne Psychologie herrliche Erziehungsresultate erzielt, und unser unerreichbarer Pestalozzi habe fast allenthalben aus sich selbst heraus das Richtige getroffen; ferner vermöge mancher mangelhaft vorgebildete Schulmeister oft bessere Erfolge seines Unterrichtes und seiner Erziehung aufzuweisen als sein mit allerhand psychologischen Kenntnissen prunkender Kollege u. dgl. m. Dem habe ich nur hinzuzufügen, daß nicht jeder unserer Schüler ein kleiner Washington ist, daß ferner Männer von der hervorragenden Begabung eines Pestalozzi leider zu den größten Seltenheiten gehören, und endlich, daß in den angegebenen Beispielen (wie in noch vielen anderen) die Erziehung richtig geleitet wurde, ich meine, daß, wenn auch unbewußt, hier auf richtiger psychologischer Grundlage ruhende Erziehungsgrundsätze zur Anwendung gekommen sind. Gerade die Mütter haben für die Regungen und für die Behandlung der Kindesnatur häufig ein viel feineres Verständniß als die in dieser Beziehung weniger begünstigte Mannesseele, obwohl sich auch gar mancher Erzieher durch das häufige Auftreten psychologischer Tatsachen zu dem Wahne verleiten läßt, er sei mit ihnen vertraut und habe nicht erst nötig, sich mit ihnen begrifflich auseinanderzusetzen, sich ihre inneren Bedingungen, Beziehungen und gegenseitige Berechtigung klar darzulegen. Solchen Gefühlspädagogen bleibt nichts Anderes übrig, als blindlings zu ergreifen, was ihnen ihr Instinkt (man wolle mir diesen Ausdruck gestatten) vorschreibt, was ihren augenblicklichen Launen gefällt, wofür sie etwaige Neigungen oder Vorurteile bestimmen oder was ihren jeweiligen Wünschen und Ansichten am meisten zusagt. Ihnen gilt der schöne Ausspruch: „Gefühle sind Sterne, die nur bei hellem Himmel leuchten, die aber Erkenntniß ist eine Magnetnadel, die auch durch Finsterniß den Weg sicher weiß." Verschaffen wir uns also diese Erkenntniß, ohne die wir, wie Herbart sagt, schwerlich ein Verständniß für pädagogische Regeln haben werden! Wie ein Chemiker genau über das Wesen und die Eigenschaften seiner Ingredienzen unterrichtet sein muß, wenn er nicht nur Mischungen *probiren*, sondern für ein bestimmtes Resultat *garantiren* will, so muß auch der Pädagog unbedingt das Objekt kennen, auf das er erziehlich einwirken will, d. i. die Seele. Die Naturgesetze, nach denen sich in uns Vorstellen, Merken, Urteilen, Schließen, Fühlen und Wollen vollziehen, müssen ihm ganz und gar geläufig sein; denn nur so kann die Pädagogik werden, was sie eigentlich sein soll, nämlich *angewandte Seelenlehre.* Wo sie dies nicht ist, da sinken die Lehr- und Erziehungsanstalten zu ärmlichen pädagogischen Versuchsstationen, zu Dressurinstituten herab; denn „erst müssen wir die Psychologie haben, ehe wir auch nur von einer einzigen Lehrstunde mit Sicherheit bestimmen können, was darinnen recht gemacht, was verfehlt sei" (Herbart). Probiren geht also hier einmal nicht

über Studiren, wenn man auch Jahrhunderte lang das Gegenteil geglaubt hat, wie die verschiedenen pädagogischen Meinungen und Richtungen beweisen, die im Laufe der Zeiten nicht nur aufgetaucht, sondern auch zur Herrschaft gelangt sind. Ich erinnere nur an den Pietismus, welcher nicht für diese Erde, sondern für den Himmel erzog, an den entgegengesetzten Empirismus, welcher mehr eine praktische Geistesbildung betonte, da doch der Weg zum Himmel durch dieses Dasein gehen muß, an den jesuitischen Hierarchismus und die protestantische Scholastik, welche den kalten klugen Verstand kultivirten u. s. f. Und wie steht es heute? Man hat beobachtet, daß sich alles *Nach*einander der Geschichte noch täglich ein *Neben*einander vor unseren Augen und Ohren abspielt. So bestehen auch die allerverschiedensten pädagogischen Richtungen noch heutzutage, natürlich in mehr oder minder schroffer Form, neben einander fort, während doch nur aus einer einheitlichen Auffassung des gesammten Bildungswerkes wirklicher Segen erwachsen kann. Alle diese schwankenden, vielfach unklaren und einander widerstrebenden Vorschläge und Versuche entspringen aber lediglich aus dem Mangel an rechter Psychologie. „Ein großer Teil der ungeheuren Lücken in unserem pädagogischen Wissen, sagt Herbart, rührt von dem Mangel an Psychologie her.“ Ohne Seelenlehre gleichen wir, um den vorhin gebrauchten Vergleich wieder aufzunehmen, nicht den Chemikern, sondern den Alchymisten, die anstatt des gelben Goldes das schwarze Schießpulver und das weiße Porzellan ermischten. Wo der Erziehung ganz bestimmte, auf psychologischer Grundlage ruhende Grundsätze fehlen, da ist sie den zahllosesten Irrtümern und Täuschungen ausgesetzt, da hört sie auf, eine Kunst zu sein. Muß aber dann nicht die zweite Hälfte unseres Themas, die von einer Beschränkung des Studiums der Seelenlehre spricht, geradezu widersinnig erscheinen? Soll nicht der Erzieher seine eigentliche Berufswissenschaft vollständig überblicken und beherrschen? Gewiß, nur hüte er sich vor dem Eindringen in jene unfruchtbaren, einseitigen Theorien so manches Modepädagogen, wie sich Dr. Schmidt in seinem pädagogischen Handbuche ausdrückt; denn einseitige und falsche Theorien über die Natur des menschlichen Herzens und Geistes führen, da sie von falschen Voraussetzungen aus- und auf falsche Ziele losgehen, zu einer falschen Behandlung der Jugend. „Falsche Psychologie und falsche Freiheitslehre, sagt Herbart, sind eigentlich schuld daran, daß anstatt wahrer Pädagogik eine Flut pädagogischer Meinungen im Umlaufe ist.“ Je nachdem man nämlich das Verhältniß zwischen Körper und Geist auffaßt, erhält man auch eine dieser Anschauung charakteristische Psychologie, deren es darum so viele gibt, als man philosophische Richtungen zählt. So behaupten die Monisten, es gebe nur eine unendliche Substanz, die sich uns jedoch von verschiedenen Seiten teils als Natur, teils als Geist darstelle. So lehren Spinoza, Hegel u. A. Die von Schelling besonders ausgebildete Identitätsphilosophie gehört auch hierher, sowie Fichte's extremer Spiritualismus, welcher als oberstes Prinzip der menschlichen Erziehung Vernunfttätigkeit und Freiheit des Geistes und die daraus entspringende sittliche Güte aufstellt. Auch der Materialismus, der mit John Locke anhebt, ist Monismus; denn er erklärt den Geist aus dem Körper, d. h. er sucht ihn durch ein materielles Substrat oder durch eine einzelne materielle Kraft oder durch einen Prozess von Kräften zu ersetzen. Die Dualisten hingegen betrachten Leib und Seele als zwei grundverschiedene Wesen, welche sich nie auf ein und dasselbe Prinzip zurückführen lassen. Obwohl der organische Dualismus, in die neuere Philosophie eingeführt durch Cartesius, unter allen angeführten Richtungen diejenige ist, welcher der Vorzug gehört, da sie allein der Lehre des Christentums nicht entgegensteht, da sie allein vermag, dem Diesseits wie dem Jenseits gerecht zu werden, eine Seelenlehre in ihrem Sinne also für christliche Verhältnisse die einzig richtige sein kann, so bleibt sie doch spekulativ und mithin für den Erzieher mehr oder weniger untauglich. Ein auf deduktivem Wege errichtetes, auf philosophischen Anschauungen ruhendes Lehrgebäude eignet sich für ihn durchaus nicht; denn es ist nicht praktisch und nicht naturgemäß, und Grube warnt darum mit Recht vor dem Studium der Psychologie *als theoretischer Wissenschaft*. Wir können nun einmal „die Kinder nach unserem Sinn nicht formen, so, wie sie Gott uns gab, müssen wir sie haben und lieben“ (Hermann und Dorothea). Glücklicherweise sind wir auch auf keine rein spekulative Seelenlehre mehr beschränkt, sondern wir besitzen jetzt eine solche, welche auf induktivem Wege gewonnen worden ist. Seit den gewaltigen Fortschritten, die man in der Physiologie unseres Nerversystems, sowie in der Physik des Lichtes und Schalles gemacht hat, seitdem es sogar eine Psychophysik gibt (Fechner) ist die Psychologie zur exakten Wissenschaft, zur Naturwissenschaft, und eine rein philosophische Seelenlehre zur Unmöglichkeit geworden. Herbarts Schule, obwohl eine philosophische, hat allein für diese Wendung der Dinge ein Verständniß gehabt, da sie nicht ausschließlich auf metaphysische Prinzipien, sondern auf die Tatsachen des gemeinen Bewußtseins gegründet ist, wie ja auch Herbart mit Recht von sich sagt: „Ich stehe nicht auf der einzigen Spitze des Ich, sondern meine Basis ist so breit als die gesammte Erfahrung.“ Das Studium der Herbart'schen Seelenlehre ist jedem Lehrer und Erzieher auf das Wärmste zu empfehlen. Er sei aber auch selbst Psycholog. Er stelle häufige und sorgfältige Selbstbeobachtungen an, denke über Erlebnisse aus der Jugendzeit, über die Wirkung gewisser Einflüsse auf ihn nach, er beobachte auch Andere, studire (mit Vorsicht) bestimmt ausgeprägte historische Charaktere; denn „willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern es treiben, willst du die Andern verstehn, blick in dein eigenes Herz!“ So, wie auch durch eine recht betriebene Lektüre allgemeiner Erziehungsschriften, ich denke an Rousseau's „Emil“, an Jean Pauls „Levana“, an die Werke von Jeremias Gotthelf etc., wird er sich einen höchst schätzenswerten Fond psychologischer Kenntnisse aneignen, der in vieler Beziehung besser ist als irgend welcher Schwall von vornehm einherschreitenden philosophischen Phrasen, die es doch schließlich doch auch nicht weiter bringen als bis zu dem Geständnisse, daß die Natur Gottes, das Wesen und die Unsterblichkeit unserer Seele, sowie ihr Zusammenhang mit dem Körper ewige Probleme bleiben werden.

E. Weidemüller.

Gesinnung und Charakter des um die Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens so hochverdienten Philosophen und Menschenbildners K. Chr. Fr. Krause.

(Ein Sittenspiegel zur Beschauung für alle Jugendbildner.)

Motto: Aecht wissenschaftlicher und religiöser Geist und Sinn sind in ihrer Vollendung unzertrennlich, weil Gott selbst die Wahrheit und Liebe zugleich ist, darum waren auch immer alle wahrhaft *großen* Denker zugleich tief religiös.

Krause hat sich durch seine herrlichen Werke und sein gottinniges Leben das schönste und zugleich dauerndste Denkmal gesetzt; denn Niemand kann die Grundsätze lesen, die sein Verhalten bestimmten, ohne tief gerührt zu werden von der Reinheit seines Herzens, von dem Adel seines Charakters. Daß die Liebe Gottes — der Weisheit und

des Lebens Anfang sei, sprach sich in seinem ganzen Leben aus; darum begann er Alles mit Gott, innigte er sich täglich Gotte, und aus diesen Gottinnungen entquollen die herrlichsten Ideen (neu), die seine Schriften in so reichem Maße enthalten. *Krause*, der große, geniale Denker und tiefsinnige Philosoph, *war durch und durch religiös;* denn selbst in den schwierigsten Verhältnissen verlor er seinen in Gott gefundenen Gleichmut und das Bewußtsein seiner Menschenwürde nicht. Sogar durch seine zahlreichen beängstigenden und schmerzvollen Krankheiten konnte ihm dieser gottinnige Friede nicht gebrochen werden. *Er suchte das Wahre als die Eine Wissenschaft gottinnig zu erforschen.* Aber nur das nahm er in der Wissenschaft als wahr an, was und so weit er es selbst schaute, nicht weil es ein anderer Mensch sagte, *und ohne eigene freie, selbsttätige Prüfung wollte er weder Etwas annehmen, noch verwerfen. Er suchte das Schöne als das Gottähnliche in dem Einen Leben in Gott und der Gestalt aller Wesen zu erkennen, und in reinem Kunsttriebe, weil es Teil des Guten ist, zu bilden. In den größten Bedrängnissen* bot er alle seine Kräfte auf, *zur Belehrung seiner Mitmenschen, zum Siege der Menschlichkeit und zur Verherrlichung Gottes.* Die mühevollsten Arbeiten scheute er zu seinem Ziele nicht, *was ihm zur Ueberzeugung geworden, das hat er stets, was ihn auch kostete,* **freimütig** *ausgesprochen.* Die Erforschung und Höherbildung der Wissenschaft war überhaupt seine liebste Arbeit, die er als Vertreter der Wissenschaft nach bester Einsicht mitteilte, die Sorge, ob sie Eingang finden werde, Gott anheimstellend. *Er war sich seines Berufes inne, Lehrer der Einen Wissenschaft, der Gott- und Wesen-Wissenschaft* (Wesenlehre) *zu sein, und als Verkündiger des Menschheitbundes,* dessen Idee er in seinen Schriften darlegte, *den unvertilgbaren* **Keim zu höherem und schönerem Leben der Menschheit und zu gründlicher Besserung aller menschlichen Verhältnisse gelegt zu haben.** Diesem seinem erhabenen Berufe war er treu bis an das Ende. Er war tugendhaft in reinem freien Willen, ohne Rücksicht auf Furcht und Hoffnung, auf Lohn oder Strafe; er war gerecht gegen alle Wesen, in reiner Achtung, ohne Neid und Eigensucht, er war liebreich gegen alle Wesen aus reiner Neigung, suchte Aller Wohl zu befördern, Allen Freude zu bereiten, so weit es in seiner Kraft stand, und zwar nicht nur des Dankes willen. Er schonte die sittliche Freiheit eines Jeden und erlaubte sich nie die Gewaltmittel der Ueberredung. Im Umgange war er, weil er die Individualität eines *jeden* Menschen achtete, ehrerbietig und bescheiden, liebreich und gefällig gegen jeden Menschen, als seinen Mitchristen, auf gleiche Weise. Seine Liebenswürdigkeit und Heiterkeit hat Jeden für ihn gewonnen, der ihn persönlich näher kannte. Die Würde, Ruhe und Schönheit seines Benehmens, alle seine Geberden ließen den tugendhaften und frommen Weisen in ihm nicht verkennen. Wahrhaft, offen, treu, sanft, geduldig, arbeitsam, gönnsam und zum Verzeihen geneigt, war **sein Leben selbst ein Spiegel seiner gottinnigen und liebevollen Lehren.** Wer wird ungerührt jene Stelle in seinem Nachlasse lesen können, in welchem er mit schmerzlichem Gefühle darüber klagt, daß er öfters im Kreise seiner Familie und Freunde (nie aber in Druckschriften oder auf dem Lehrstuhle) sich zu bitteren Reden gegen seine Verfolger habe verleiten lassen? — Alle Unliebe und Ungerechtigkeit konnte nie bewirken, daß er je einem Menschen Unglück oder Böses irgend einer Art gewünscht oder getan, oder an den Leiden seiner Feinde jemals Freude gehabt, oder das mindeste Rach- oder Neidgefühl empfunden hätte; denn dazu fehlte ihm von Jugend auf aller Sinn. Ja in einer andern Stelle beklagt er es sogar, daß seine Liebe gegen seine Feinde nicht so lebendig wäre, als sie sein sollte und sein könnte, wenn er Gottes Liebe stets inniger geblieben wäre. Gewiß aber würde er jedem seiner Feinde augenblicklich zu treuer Hülfe auch mit der größten Anstrengung zu Diensten gewesen sein, und zwar wie er selbst lehrte: „Mit Bereitwilligkeit und Freude, ohne Vor- und Rückhalt". Täglich bat er Gott um Verleihung reiner zärtlicher Liebe, auch für alle seine Verfolger, anerkennend, daß sie ja alle irrende Kinder Gottes, daß auch sie nicht ganz im Argen seien, daß er keines Menschen Wert zuerst nach dessen Benehmen gegen ihn schätzen dürfe.

Er war innig überzeugt, daß seine Verfolger, wenn sie ihm in's Herz schauen könnten, ihn lieben würden. „So kommt alle", sagt er an einer andern Stelle, „auch ihr meine Brüder, die ihr euch an mir irret, an mein Herz!" Und einige Tage vor seinem Tode schrieb er in sein Tagebuch mit großen Buchstaben die Worte nieder: „Die Liebe trägt den Sieg davon!" — Er hatte sich, wie er auch noch kurze Zeit vor seinem Hinscheide vom Alpenbade Partenkirchen aus an seine treuergebene Gattin schrieb, in Hinsicht keines Menschen, auch nicht in Ansehung des Staates oder der Kirche, oder sonst einer Gesellschaft etwas vorzuwerfen; er wußte und fühlte sich in all' dieser Hinsicht schuldlos. *Er war in Wahrheit ein* **ächter** *und* **ganzer** *Mensch, ein Muster* **tatkräftiger** *Tugend, Gerechtigkeit und Liebe und sein Wissenschaftwerk ein Meisterstück der Wahrheitsforschung.*

Seine Schriften, die er zur Widerlegung und Berichtigung mancher tief eingreifenden Irrtümer Hegel's, Jakobi's, Bouterrek's und Schleiermacher's schrieb, welche letzteren nach seinem Tode erschienen, sind friedlich und ohne Spott, dem Irrtum Wahrheit, dem Hochmute Bescheidenheit entgegensetzend. Nie erwiederte er die zahlreichen Verdächtigungen und Schmähungen, die er in seinem Leben zu erdulden hatte; — persönliche Satire und Spott, Schmähung und Anfeindung, Wohlgefallen am Zwiespalt und Hader, waren ihm im innersten Gemüte zuwider. *Sein ganzes Leben suchte er tugendhaft und schön zu bilden, alle geistigen und leiblichen Kräfte zu üben, so weit ihm die Möglichkeit bereitet war.* Sein reines Herz stand der Kindheit, dem reifen und dem hohen Alter offen, war jedem Leben, jeder Liebe und jeder Freude hold. Wie er in seiner klassischen Schrift *„Urbild der Menschheit"* (Prag, Tempsky) den ächten und wahren Menschen schildert, so war er selbst, reine Liebe zu seinem Vatervolke, von Achtung und Liebe gegen alle Völker, gegen die *Eine* Menschheit auf Erden, geläutert und gehoben, schwellte seine treue Brust. Ihn beseelte der Lebensgeist der Menschheit. Begeistert und gerührt von allem Großen und Schönen, von allem Göttlichen und Menschlichen der Vergangenheit, lebte, lehrte und wirkte er mit Liebe und Freude, trotz aller Verfolgungen, in der *richtig* geschätzten Gegenwart voll fester, lichter Hoffnung schöner Zukunft und der kommenden Vollendung der Menschheit dieser Erde. Er lebte und liebte im Geiste Gottes, in der Menschheit Geist, als Bürger des ewig großen und schönen Reiches Gottes, welches da ist ein Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Versöhnung. In treuer Liebe und Sorgfalt suchte er sein Glück in seiner Familie, und war er unermüdet tätig, seinen Kindern eine gute Erziehung und allen zu ächt menschlicher Bildung erforderlichen Unterricht selbst zu geben. Auch fand er viel Trost in der innigen, nie wankenden Liebe und Ergebenheit seiner treuen Gattin, die ihn nie verkannte, die alle Widerwärtigkeiten standhaft und mutig mit ihm ertrug, die er aber auch bis zum Tode so zärtlich und innig liebte, wie ein Bräutigam seine Braut. Nur diese innige Liebe und die große Standhaftigkeit und Seelenheiterkeit seiner Gattin, die nur für ihn und für ihr Haus lebte, konnte ihm so viele Arbeiten möglich machen. Krause war in der Tat ein ächter Weiser, ein zweiter Sokrates; er lehrte nicht

nur Andere die Wahrheit, er übte sie auch selbst aus durch sein ganz der Wahrheit geweihtes Leben. Sein Leben und Wirken ist darum ein Vorbild für Alle, welche sich dem heiligen Amte der Jugendbildung gewidmet haben. Alle höherstrebenden, idealgesinnten Lehrer und Erzieher, deren Brust für Wahrheit, Güte und Weisheit und für Verbreitung wahren Menschenwohles glüht, seien nochmals auf die herrlichen Schätze aufmerksam gemacht, welche dieser gottinnige Forscher aus dem unversiegbaren Borne der Weisheit uns Allen geschöpft hat und welche sich in seinem musterhaften Leben, in allem seinem Tun und Lassen, so vortrefflich bewährten. Gerade jetzt, wo man sich mit der Lösung so wichtiger Zeitfragen beschäftigt, dürfte es an der Zeit sein, auf die unsterblichen Werke dieses klarsehenden Wahrheitsforschers hinzuweisen, der über die heiligsten Angelegenheiten der Menschheit mit wissenschaftlicher Begründung seine ehrwürdige Stimme abgelegt hat. Gegenüber der allgemein herrschenden Begriffsverwirrung und Prinzipienlosigkeit, gegenüber der die Köpfe und Herzen verwüstenden Sophistik *Hartmann's*, dieser haltlosen After- und Modephilosophie, die nur zum Pessimismus, zur sittlichen Versumpfung führen muß, kann die Idealphilosophie Krause's mit ihren urkräftigen Keimen zur Wiedergeburt und Restaurirung allen Gebildeten, namentlich der Lehrerwelt, nicht warm genug als Gegengift empfohlen werden. *Selber* (Wien).

SCHWEIZ.

Bernische Arbeitsschulen für Mädchen.

Mit dem 1. April l. J. ist im Kanton Bern ein neues Arbeitschulgesetz in Kraft getreten, das eine wesentliche Verbesserung bringt, da es für bessere Vorbildung der Arbeitslehrerinnen und für Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse sorgt.

Zur Ausführung dieses Gesetzes ist soeben ein „Reglement“ und ein „Unterrichtsplan“ erlassen worden. Die wesentlichsten Bestimmungen des Reglementes sind folgende:

Der Unterricht ist klassenweise zu ertheilen, der Lehrgang des Unterrichtsplanes ist zu befolgen. Die Frauenkomites überwachen den Unterricht und die Disziplin. Die Arbeitsmaterialien werden von ihnen gemeinsam angeschafft und die Kosten auf die Kinder verteilt. Die Schulkommission hat die Absenzenliste zu prüfen und sorgt für die allgemeinen Lehr- und Veranschaulichungsmittel. Die staatliche Aufsicht wird vom Schulinspektor ausgeübt. Alljährlich finden zwei Kurse zur Heranbildung von Arbeitslehrerinnen statt. Die Gemeindebehörde sorgt für ein gutes Lokal für diesen Kurs; für die allgemeineren Lehrmittel sorgt die Erziehungsdirektion. Im Kurs wird außer dem Unterricht in der Handarbeit auch solcher erteilt im Zeichnen und in der Erziehungslehre und in der Methodik des Arbeitsunterrichtes. Der Unterricht im Kurse ist unentgeltlich. Die Teilnehmerinnen erhalten Staatsunterstützung. Zwei gemischte Patentprüfungskommissionen besorgen die Patentirung. Es finden zwei Patentprüfungen statt. Die Prüfung erstreckt sich auf: Erziehungslehre, Methodik, Anfertigung eines Schnittmusters, von Handarbeiten, eine Probelektion.

Der „Unterrichtsplan“ bestimmt das Pensum für jedes Schuljahr. Die Kinder eines Schuljahres werden zugleich unterrichtet. Nur vorgerückten Schülerinnen sind Nebenarbeiten erlaubt. Der Unterrichtsplan dringt auf vielseitige Veranschaulichung. Alles, was genäht wird, soll von den Schülerinnen selbst zugeschnitten werden. Als Veranschaulichungsmittel wird vorgeschrieben: 1) Eine Wandtafel mit Quadratnetz, 2) ein Flick- oder Nährahmen, 3) Tabellen für die Maßverhältnisse[1], 4) dickhölzerne Stricknadeln, 5) Mustersammlung von Rohstoffen, 6) Musterarbeiten.

Mit diesem neuen Gesetz, Reglement und Unterrichtsplan ist wieder eine bedeutsame Verbesserung in der bernischen Volksschule erreicht.

Nachrichten.

— *Bern.* Im Kanton Bern sind 186 neue Mitglieder des Lehrstandes aufgenommen worden. Mancherorts soll nach dem „Schulblatt“ die Lehrerwelt in Stagnation und Greisentum zu versinken drohen. — Der permanenten Schulausstellung gibt die Regierung einen Beitrag von 500 Fr. Als Vertreter des Staates ist dabei Herr Reinhard an der Postgassschule erwählt. — Herr Schneider, der Vorsteher der Bächtelen, zeigte in einem Vortrage über die Armenerziehungsanstalten, daß die Armut zunimmt, und regt zur Organisirung der Auswanderung an. 196 Millionen Acker Landes werden in Amerika nur von den Eisenbahnen zum Verkaufe angeboten.

— *Zürich.* Die Gerichtsstatistik von 1877 weist 241 Strafurteile über junge Leute von 12—20 Jahren auf, darunter 117 wegen Diebstahl.

— *Schweiz.* Die katholische Schweiz besitzt bis jetzt 53 „Müttervereine“ mit vielen Tausenden von Müttern; in diesen Vereinen werden Vorträge über häusliche Erziehung gehalten! Wie wäre es, wenn der bernische Schulverein die Gründung solcher Vereine an die Hand nähme?

— *Schaffhausen.* Von Prof. Gutersohn ist eine gute Monographie über „Port-Royal“, eine Erziehungsschule aus dem 17. Jahrhundert erschienen. Er klagt darin auch, daß heute so oft die Erziehung ob dem Vielwissen vernachlässigt wird, und daß „Talent und reiches Wissen so oft mit Charakterlosigkeit und Bosheit“ gepaart sind.

— *Oesterreich.* In Wien wird an den Pfingsttagen der allgemeine österreichische Lehrertag abgehalten. Ueber die Einführung der „Arbeitsschule“ für Knaben wurden in der „Pädagogischen Gesellschaft“ folgende Thesen behandelt:

1) Die Pflege der Arbeit ist beim Erziehungsgeschäfte ein ebenso wichtiger Faktor als die Pflege der Geistes- und Gemütsbildung.

2) In guten, auf dem Familienprinzipe beruhenden Internaten für vollsinnige und obnorme Kinder ist die Arbeit als Erziehungsmittel aufgenommen und gilt als unentbehrlich.

3) Das Arbeiten bleibt derzeit bei allen Kindern, die die öffentlichen Schulen besuchen, den Familien überlassen, aber je nach der sozialen Stellung der Eltern kann das Arbeiten der Kinder zu Hause mehr oder weniger oder gar nicht in Betracht kommen.

4) Die Verwendung eines der wichtigsten Erziehungsmittel bleibt demnach in den meisten Fällen dem Zufalle überlassen.

5) In einem der Zeit entsprechenden Volkserziehungssystem darf ein so wichtiges Volkserziehungsmittel, wie es die Arbeit ist, nicht fehlen.

---

[1] Wir machen aufmerksam auf das Schnittmusterbuch des Wiener Frauenvereins, Wien, Verlag von Waldheim.

6) Die Arbeit (Garten-, Flecht-, Pappe- und Holzarbeit) kann nur allmälig dem Schulorganismus eingefügt werden.

7) Das Malen und Modelliren wäre zunächst in die Schule aufzunehmen als allgemein bildende Arbeit.

8) Die maßgebenden Faktoren im öffentlichen Erziehungswesen haben die Wege zu bahnen, welche die Einführung der Arbeit in die Schule nach und nach ermöglichen.

9) Als Uebergangsinstitution wäre die Begründung von freien „Arbeitsschulen" für Knaben anzustreben.

10) Die Arbeitsschulen sollen von arbeitskundigen Volksschullehrern geleitet werden.

11) Die „Arbeitsschulen", insoweit sie neben der öffentlichen Schule für die letzten 2 Schuljahre der Knaben bestehen (nicht obligat), wären zugleich allgemein gewerbliche Vorbereitungsschulen.

12) Sie sollen ihre organische Fortsetzung in den Lehrwerkstätten finden, wo Lehrlinge in einem gewerblichen Zweige gebildet werden.

— *Palermo.* Laut Bericht des General-Prokurators vom letzten Jahre wurden an der Universität 34 Vergehen von Studenten und 19 Professoren (!) gerichtlich geahndet! Schöne Gegend!

— *Solothurn.* Hundert Lehrer haben einen Turnkurs, geleitet von den Herren Balsiger und Späti, gemacht. — Ein Vater hat sich geweigert, seine Kinder in den Religionsunterricht zu schicken; die Regierung will ihn büßen; er rekurrirt an den Bundesrat und erhält Recht nach § 49 der Bundesverfassung.

— *St. Gallen.* Es ist erfreulich, daß die katholische und protestantische Schulgemeinde sich verschmolzen haben.

— *Neuenburg.* Die Regierung verlangt, daß bei den Rekrutenprüfungen jeder Rekrut dem Kanton auf Rechnung geschrieben werde, dessen Schulen er besucht hat. Nur billig!

— *Rom.* Der Papst macht den protestantischen Schulen in Rom Konkurrenz mit seinem Gelde. Schulfreundlich, weil er *muß*.

— *Volksabstimmung.* Der Aufruf des schweiz. Volksvereins enthält den Satz: Die Quellen des Verbrechens sind „das Elend und die *schlechte Erziehung*"; die Grütlianer rufen alle guten Bürger zur Bekämpfung der „Korruption der Volksmassen" auf; aber zur Korruption der Volksmassen werden immer mehr *Wirtschaften* errichtet, Schule und Kirche werden dadurch paralisirt. Das ist die Folge des Schlagwortes: Gewerbefreiheit. Die Staatsmänner denken zu wenig an das *sittliche* Wohl des Volkes.

— In *Dresden* findet vom 1. Juli bis 31. August d. J. eine allgemeine Ausstellung von für die Jugend bestimmten Erzeugnissen der Kunst, Wissenschaft und Industrie statt. Zur Ausstellung zulässig sind laut Programm 1) Lehrmittel für den Unterricht in den Schulen und im Hause, Kindergärten etc.; 2) Druckwerke, als: Lehrbücher, Jugendschriften, bildliche Darstellungen; 3) Ausstattungsgegenstände für Schüler, als: Subsellien, Turnapparate etc.; 4) musikalische Instrumente; 5) Spielwaaren; 6) Bedarfsartikel der gewerblichen Branchen aller Art für Kinder, z. B. Möbel, Wäsche, Kleider, orthopädische Instrumente und dergleichen. Eine systematische Darstellung des Entwicklungsganges verschiedener Lehrmittel soll damit verbunden werden, und sind daher auf die Erziehung und Unterricht bezügliche historische Objekte erwünscht. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie von ausgestellten Gegenständen (à Loos 3 Mark) verbunden. Eine dergleichen bereits 1877 stattgefundene, auf Sachsen beschränkte Ausstellung hatte sich nach allen Seiten hin des besten Erfolges zu erfreuen. Das Komite der Ausstellung besteht aus einem Kaufmann und drei Pädagogen. Anmeldungen etc. sind an die Direktion der Ausstellung, Herrn Kaufmann C. Heinze, Dresden, zu richten.

Zur Ausbildung von Lehrerssöhnen und -Töchtern.

Die Erziehung und geistige Ausbildung der uns anvertrauten Jugend ist das ständige Traktandum in Lehrerkreisen und pädagogischen Zeitschriften. An dem, was dadurch für die gesammte Jugend Gutes geschaffen wird, partizipiren natürlich auch unsere eigenen Kinder. Kellner deutet aber in seinen Aphorismen darauf hin, daß manchmal die Kinder eines Lehrers nicht am besten erzogen werden, weil ein Lehrer oft genug Lasten für andere zu tragen habe. Kellner meint dabei allerdings sicher mehr die sittlich-moralische Bildung als die intellektuelle, *die Erziehung*, und seine Worte sind sehr beherzigenswert. Hier soll nun mehr von der *intellektuellen Bildung unserer eigenen Kinder* die Rede sein, von der Ansicht ausgehend, es sei keine Sünde, wenn wir neben den beruflichen Sorgen und Fragen auch einmal eine persönliche, d. h. familiäre, besprechen. — Für die mit einer Familie gesegneten *Volksschullehrer* gibt es im Leben manchen prüfungs- und sorgenreichen Tag, mindestens so oft als für Handwerker und Bauern. Es dürfte daher nicht ganz überflüssig sein, auch in einer Lehrerzeitung einmal eine Frage zu besprechen, die mancher von uns vielleicht im stillen Kämmerlein oder in freien Stunden auf seinem Katheder zurecht zu legen versucht, schließlich aber an seinem allzu magern Geldbeutel die Antwort findet: Es geht nicht! Es ist dies die Ausbildung unserer Söhne und Töchter zu ihrem künftigen Berufe; denn trotz der Bemerkung Kellners hoffen wir von jedem Lehrer, daß er auch ein treu besorgter Familienvater und Erzieher seiner eigenen Kinder sei. Ist er das nicht, so verdient er den vielsagenden Namen „*Lehrer*" nicht von Ferne. Denn ist er im Stande, die Pflichten an seinem Fleisch und Blut zu vergessen, so ist er sicherlich auch in potenzirtem Grade ein pflichtvergessener Schulmeister, d. h. *kein „Schulmeister"*, sondern ein bloßer *Stundengeber*, ein *Lohndiener* oder *Mietling* im Jugendgarten. An den rechten Lehrer und Familienvater tritt daher einmal die große und ernste Frage: Was sollen meine Kinder werden und wie kann ich sie zu dem passenden Berufe ausbilden? Die meisten von uns wünschten aus den Söhnen etwas mehr, d. h. Besseres, zu machen, als wir selber sind. Wir wünschten sie noch glücklicher zu sehen als uns, wenn uns auch im eigenen Berufe wohl ist, wenn wir auch sagen möchten mit zwei ausgezeichneten St. Galler Lehrern, einem Toggenburger und einem Rheinthaler: „Und wenn es im Himmel wieder Schulmeister gäbe, so wollte ich auch wieder einer sein!" Aber wie leicht das geht, das weiß Jeder nur zu gut. Auch nur unseren eigenen Beruf unsere Söhne erlernen zu lassen, fällt uns schwerer als Handwerkern und Bauern. Diese können sie selbst und kostenfrei, ja mitunter mit Vorteil in den eigenen Beruf einführen, was uns nur in geringem Grade möglich ist. Da wir für Söhne im Hause keine Beschäftigung haben, sind wir meist genötigt, sie für die merkantile oder pädagogische Laufbahn vorzubereiten oder sie ein Handwerk lernen zu lassen. Für alle diese Fälle ist eine gute Schulbildung sehr wünschenswert, in den beiden ersten aber unbedingt nötig. Lehrer, welche den Mangel gründlicher Sprachbildung an sich selber mit Bedauern fühlen, werden bedeutenden Wert auf eine solche legen und mit Recht. Und da ist es neben gründlicher

Erlernung der Muttersprache die Aneignung der französischen, dieser *Weltsprache*, mit deren Hülfe sich ein Jeder überall gewissermaßen zurechtfinden wird. Wie können wir aber das erzielen? Vor Allem ist freilich nötig, daß in der Real- oder Sekundarschule ein tüchtiger Grund in den Sprachen gelegt werde. Dann sollte aber unbedingt noch ein Aufenthalt im Welschlande folgen, um Gewandtheit in der Konversation zu erlangen. Eine institutsmäßige Politur, wie sie so viele junge Leute in der französischen Schweiz holen, ist nicht nötig, wohl aber die Sprachfertigkeit. Es ist daher keineswegs geboten, daß wir unsere Söhne oder Töchter, welche die französische Sprache erlernen sollen, in westschweizerische Institute schicken. Es ist das für die meisten Volksschullehrer auch aus ökonomischen Gründen unzweckmäßig. Dagegen möchten wir hiemit auf einen Weg aufmerksam machen, der bereits von den *praktischeren Bauern* eingeschlagen worden ist, und der von der Lehrerschaft nachgeahmt zu werden verdient, indem er für uns gewiß ein weit größeres Bedürfniß ist als für die Bauersame. *Es ist der gegenseitige Austausch von Söhnen oder Töchtern deutscher und französischer Lehrer in der Schweiz.* — Der schweizerische landwirtschaftliche Verein hat schon vor 2 Jahren diesen Gedanken realisirt. Deutsche Bauern können durch Vermittlung des Vorstandes genannten Vereins resp. durch Anmeldung beim kantonalen Vorstand, wo ein solcher besteht, ihre Söhne mit solchen aus der Westschweiz austauschen. Dadurch erhalten diese Bauernsöhne einerseits Gelegenheit, sich die französische Sprache anzueignen, andrerseits aber lernen sie auch andere Bewirtschaftungsmethoden, andere Sitten und Gebräuche kennen, ohne ihrem eigenen Berufe entfremdet zu werden. — An Lehrerversammlungen wird so oft von *Kollegialität* gesprochen. Lassen wir das Wort in jeder Beziehung zur Tat und Wahrheit werden, auch wenn es gilt, unsere Existenz und die unserer eigenen Kinder zu verbessern. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß der *Vorstand des deutschschweizerischen Lehrervereins* mit dem des *westschweizerischen* beraten möchte, ob durch ihre Vermittlung auch ein gegenseitiger Austausch von Lehrerssöhnen oder -Töchtern angebahnt werden könnte. Wir sind vollständig überzeugt, daß je länger je mehr diese Gelegenheit benützt würde. Wir muten dabei den beiderseitigen Vorstandsmitgliedern keine unentgeltliche Mühewalt zu, sondern nehmen an, daß jeder Vater gerne eine billige Entschädigung zahlen würde, wenn er in den Fall käme, deren Vermittlung anzusprechen. Wir ersuchen daher den Vorstand unseres Vereins angelegentlich, diesen Gedanken gefälligst in Erwägung zu ziehen, in der Ueberzeugung, es könnte damit manchem Lehrer eine Wohltat erwiesen und damit gleichzeitig auch das Band zwischen den deutschen und romanischen Lehrern enger geknüpft werden, was zweifelsohne nicht zum Nachteil der gesammten schweizerischen Lehrerschaft und auch des ganzen Schweizervolkes ausschlagen würde. — Nach unserer Ansicht müßte sich die Sache sehr leicht ausführen lassen und den beiderseitigen Vorständen keine übermäßigen Mühen verursachen. Die größte Schwierigkeit dürfte vielleicht darin liegen, daß die Anmeldungen aus der deutschen Schweiz zahlreicher würden als aus der französischen. In diesem Falle aber könnten vielleicht gerade auch die beiden Vorstände für billige Unterkunft in Lehrersfamilien gegen Kostgeld, wenn ein Austausch nicht möglich würde, als die geeignetesten Organe am sichersten und besten sorgen, selbstverständlich auch nur gegen billige Entschädigung für diese wohltätige Vermittlung. Man mag vielleicht gegen diese Vorschläge einwenden, hiefür seien heute allüberall Agenturen vorhanden. Allein wir würden es lieber sehen, wenn Lehrer in angedeuteten Fällen nicht an solche Interessenmänner gebunden wären, die nicht lange fragen, ob durch ihre Vermittlung ein junger Mensch gut oder schlecht versorgt werde. Von Lehrern hoffen wir aber, daß sie in solchen Fällen als Erzieher gewissenhaft vorgehen würden. Indem wir diesen Gedanken genannten Vorständen zur gefälligen Erdauerung auf's Wärmste empfehlen, erübrigt uns nur noch, zu bemerken, daß dieser Vorschlag nicht aus rein persönlichen Gründen gemacht wird, sondern in der Absicht, möglicherweise für den *Lehrerstand im Allgemeinen* etwas Gutes zu schaffen; denn Schreiber dies ist noch viele Jahre lang nicht im Falle, von einer derartigen Organisation Gebrauch zu machen.

LITERARISCHES.

J. Cammerer: Liederkranz für die deutsche Jugend. 6. Aufl. Stuttgart, W. Nitzschke.

Diese Sammlung enthält 120 zweistimmige Lieder, und das Ganze kann als eine sehr gute Auswahl bezeichnet werden.

C. Bohm: Französische Sprachschule. II. Heft. Braunschweig, Fr. Wreden.

Diese auf das Prinzip der Anschauung gestellte Sprachschule verdient Anerkennung, da die Beispiele aus dem Gesichtskreise der Schüler gewählt werden.

G. Wunderlich: Charakterschilderungen. Hannover, Helwing'sche Verlagshandlung.

Diese Aufsätze schildern Personen aus 40 deutschen Dichtungen, die in höheren Volksschulen behandelt werden. Zu Aufsatzübungen werden sie gute Dienste leisten.

W. R. Hoffmann: Der Pflanzen- und Thierfreund. 2. Aufl. Stuttgart, G. Lemppenau.

Dies ist eine schöne Sammlung von Ermahnungen, Erzählungen, Schilderungen und Dichtungen zur Förderung der Schonung und sinnigen Betrachtung der Pflanzen und Tiere. Eine treffliche Gabe für die Tierschutzvereine und auch für die Jugendbibliotheken.

Dr. G. Werner: Die Naturkunde. I. Bd.: Physik und Chemie, II. Bd.: Naturgeschichte. Calw und Stuttgart, Vereinsbuchhandlung.

Dieses Buch erscheint an der Stelle der früher in gleichem Verlage erschienenen Naturlehre von Dr. G. Schubert; es ist reich illustrirt und steht wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit.

Aug. Wagner: Die Weltgeschichte in sangbaren Weisen, musikalischer Scherz. Leipzig, C. A. Koch.

Es macht sich komisch, die griechische, die römische und die preussische Geschichte in diesen Weisen zu singen, z. B. den „peloponesischen Krieg" nach der Melodie: Wohlauf noch getrunken:

Es folgt nun der peloponesische Krieg,
Er fing an vier hundert und ein und dreißig,
Bis vier hundert vier hat er leider gewährt;
Denn da wurd' Athen von Lysander zerstört .. juvivallera.

K. Th. Kriebitzsch: Lehr- und Lesebuch zur Literaturgeschichte. Berlin, A. Stubenrauch.

Der Verfasser hat den Stoff in drei Stufen geordnet; zuerst gibt er nur Biographien deutscher Dichter und auf der III. Stufe dann eine zusammenhängende Literaturgeschichte. Das Buch ist inhaltsreich und gründlich. — Im gleichen Verlage ist eine neue Auflage der bewährten Zoologie von Dr. Bänitz erschienen.

G. Wenz: Kartennetze. München, Zentral-Schulbücherverlag.

Das Kartenzeichnen ist unbestritten eine gute Methode. Die nötigen Netze dazu bietet der Verfasser und dazu auch in kleinem Format die dazu gehörigen „Materialien" oder Vorbilder. — Im gleichen Verlage ist ein gutes Lesebuch von Bauer und Marschall erschienen.

Anzeigen.

N. Külling,

Linirgeschäft und Papierhandlung in Schaffhausen,

empfiehlt den Herren Lehrern als Spezialität linirte Schulhefte per 100 Stück zu Fr. 6. 50 Cts., mit Falz zu Fr. 7. 50. Bei Abnahme von mindestens 500 Stück Franko-Zusendung unter Garantie.

Lehrbuch für den Religionsunterricht in der Volksschule von Emanuel Martig. Zweite nach den Wünschen der Schulmänner und mit Rücksicht auf den neuen bernischen Unterrichtsplan umgearbeitete Auflage

Dieses in den öffentlichen Schulen mehrerer Kantone eingeführte Buch wurde auch von der h. Erziehungsdirektion des Kantons Bern angelegentlich zur Einführung empfohlen. Preis ungebunden 65 Cts., geb. 75 Cts. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Hierzu liefern wir die schön ausgeführte Leuzinger'sche Karte von Palästina zu 10 Cts. per Stück. Den Herren Lehrern wird als brauchbares Hülfsmittel der „Leitfaden" zu obigem Lehrbuche empfohlen.

J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) in **Bern.**

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

Letture Italiane,

tratte da Autori recenti ed annotate

da

S. Heim,

Maestra di lingua italiana nell'istituto superiore femminile di Zurigo.

8⁰ br. Fr 2. 80.

Eine bei dem Mangel an brauchbaren Lehrbüchern, welche auch die **modernen** Schriftsteller in passender Weise vertreten, gewiß willkommene Erscheinung.

Grundzüge der italienischen Literaturgeschichte bis zum Jahre 1879

von

H. Breitinger,

Professor der neueren Sprachen an der Universität Zürich.

gr. 8⁰. Fr. 2.

Ein Seitenstück zu des Verfassers „Grundzüge der **französischen** Literatur- und Sprachgeschichte, 2 Aufl.", mit Anmerkungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Italienische.

Zu beziehen durch **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung,

bearbeitet im Auftrag des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins

von

Friedrich Autenheimer,

Direktor des zürcherischen Technikums in Winterthur, Verfasser von „Bernoulli's Vademecum des Mechanikers".

Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Zweite Auflage. geb. Fr. 3. 20, br. Fr. 3.

Diese zweite Auflage ist nicht nur vom Verfasser vielfach umgearbeitet, sondern auch vom Verleger weit besser ausgestattet worden, als es die erste war.

Anzeige für Lehrer.

Neue Erfindung.

Schwarzes präparirtes **Tuch** zur Ersetzung der schwarzen Wandtafeln. (H 1510 L)

Dieses neue Tuch wird per Meter verkauft und kann an die Mauer des Schulzimmers oder auf einem Rahmen befestigt oder auf einer alten Wandtafel angebracht werden.

Es braucht nicht lakirt zu werden.

Die Kreide schreibt sogar besser als auf der schwarzen Wandtafel.

Man wischt auf die gleiche Weise aus wie bei der Wandtafel.

Durch seine Dauerhaftigkeit bietet es auch einen größern Vorteil.

Muster werden auf Verlangen Jedermann zugesandt.

Es kann durch die größeren Buch- und Schreibmaterialienhandlungen des Kantons bezogen werden.

Hauptdepot: Schreibmaterialienhandlung Krieg & Butin in Lausanne.

Der Detailpreis ist in den Handlungen der nämliche wie in den Depots.

Unterzeichneter offerirt in neuen, solid in Rückleder gebundenen Exemplaren:

Musius, deutsches Lesebuch

I. Teil, 7. Aufl. à Fr. 2. 50,

II. „ 5. „ „ „ 2. 80

Bei Abnahme der noch vorrätigen Partie von zusammen 24 Exemplaren gestatte einen Extrarabatt.

E. Stämpfli,

Buchhandlung in Thun.

Modelle

für den Zeichenunterricht

in allen architektonischen Stilarten. Reduzirte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziportrait gratis.

Zeltweg Zürich. **Louis Wethli,** Bildhauer.

Vakante Lehrerstellen.

In Folge der Reorganisation der Bezirksschule Rheinfelden werden folgende Lehrerstellen zu freier Bewerbung ausgeschrieben: (A 17 Q)

I. Hauptlehrerstellen:

1) für den deutschen und französischen Unterricht;
2) für den Unterricht in den alten Sprachen und in der Geschichte und Geographie, eventuell auch in der französischen Sprache;
3) für die naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer, eventuell auch für Geographie.

Die Besoldung für jede dieser Lehrstellen beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2200, mit Progression auf Fr. 2400.

Fächeraustausch wird vorbehalten.

II. Hülfslehrerstelle:

Für Gesang- und Musikunterricht an den Schulen, eventuell bei den städtischen Musikvereinen, verbunden mit dem Organisten- und Chorregentdienst bei hiesiger christkatholischer Pfarrkirche.

Besoldung Fr. 2100.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 19. Mai nächsthin der Bezirksschulpflege Rheinfelden einzureichen.

Aarau, den 26. April 1879.

Für die Erziehungsdirektion:

Spühler, Direktionssekretär.

Gesucht:

Man sucht dringend einen Lehrer, der nebst der deutschen Sprache auch die französische zu unterrichten im Stande ist.

Sich zu wenden an Herrn Professor Giovanni Vassalli in Capolago (Kanton Tessin).

Steinfreie Kreide

in Kistchen à 144 Stück für Fr. 2 25 Cts. zu beziehen bei

Gebr. M. & J. Kappeler

in Baden (Aargau).